



Reflektiert, geistreich, mit überschäumendem Impetus: Christian Zacharias spielte Beethoven, Schubert und Schumann am ersten Schaffhauser Meisterkonzert in der Kirche St. Johann.

Bild PD/Michael Kessler

Jenseits aller Effekthascherei

Christian Zacharias eröffnete die diesjährigen Schaffhauser Meisterkonzerte mit einem eindrücklichen Klavierabend.

VON MARK LIEBENBERG

Getreu dem Motto der Konzertreihe stand am Dienstag ein Pianist auf der Bühne in der Stadtkirche St. Johann, der zu den Grossen seines Fachs gezählt wird. Christian Zacharias eröffnete die dieses Jahr drei Konzerte umfassenden Schaffhauser Meisterkonzerte mit zwei sehr populären Klavierwerken und zwei Raritäten. Zacharias wurde in den Achtzigerjahren mit Interpretationen (und preisgekrönten Einspielungen) von Mozart, Schubert und Beethoven bekannt. Aufsehen erregte auch seine Auseinandersetzung mit Domenico Scarlatti – eine der Scarlatti-Sonaten hat er im Verlaufe seiner

Karriere immer wieder eingespielt, um zu dokumentieren, wie sich im Lebensverlauf ein Stück verändern kann. Ein Selbstexperiment, das auf eine reflektierte, geistreiche und mit analytischer Schärfe an die Musik herangehende Musikerpersönlichkeit schliessen lässt. Indes wurde am Dienstag schnell klar, dass er auch ein Gestalter mit überschäumendem Impetus ist.

Zwei eher kurze Sonaten von Beethoven hatte der 63-Jährige mitgebracht: Kam schon die As-Dur-Sonate op. 26 (mit dem Trauermarsch) in lieblicher Grazie daher, so war es die Sonate G-Dur op. 14/2, welche zur davor verklungenen opulenten «Kreisleriana» von Robert Schumann einen sehr hübschen Kontrast darstellte. Das aus einer sehr frühen Phase im Schaffen des Meisters stammende Werk geriet in dieser Darbietung zur ganz erstaunlich leichtfüssigen Petitesse, wie ein paar Fingerübungen in der Sommerbrise. Da tritt uns Beethoven nicht

als Titane, sondern fast schon schwe-relosen, überschäumend-prickelnden Fusses entgegen – eine in selten gehörter Brillanz (mit vollendeter Anschlagtechnik) und mit viel Charme und Schalk durchsetzte Darbietung jenseits aller Effekthascherei, welche schliesslich auch das Publikum in helle Begeisterung versetzte.

Als sensibler Feingeist war Zacharias zuvor an die sechs «Moments Musicaux» von Franz Schubert herangetreten. Im Wechsel zwischen vorpreschender Dramatik und entrückter Innigkeit gerieten die populären Charakterstücke zu einem sehr sinnlichen Erlebnis. Roberts Schumanns «Kreisleriana» wiederum boten dem Pianisten eine opulentere Klangsprache, die er auf stupende Weise zum Klingen brachte. Man fragte sich bisweilen, ob Zacharias wirklich nur zwei Hände hat – so satt und noch in den Nebenstimmen ausdrucksvoll und präzise war dieses über alle Massen eindrückliche Spiel.